

P- Urs Buri von Rheinau, Administrator von Beinwil 1622-1633

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

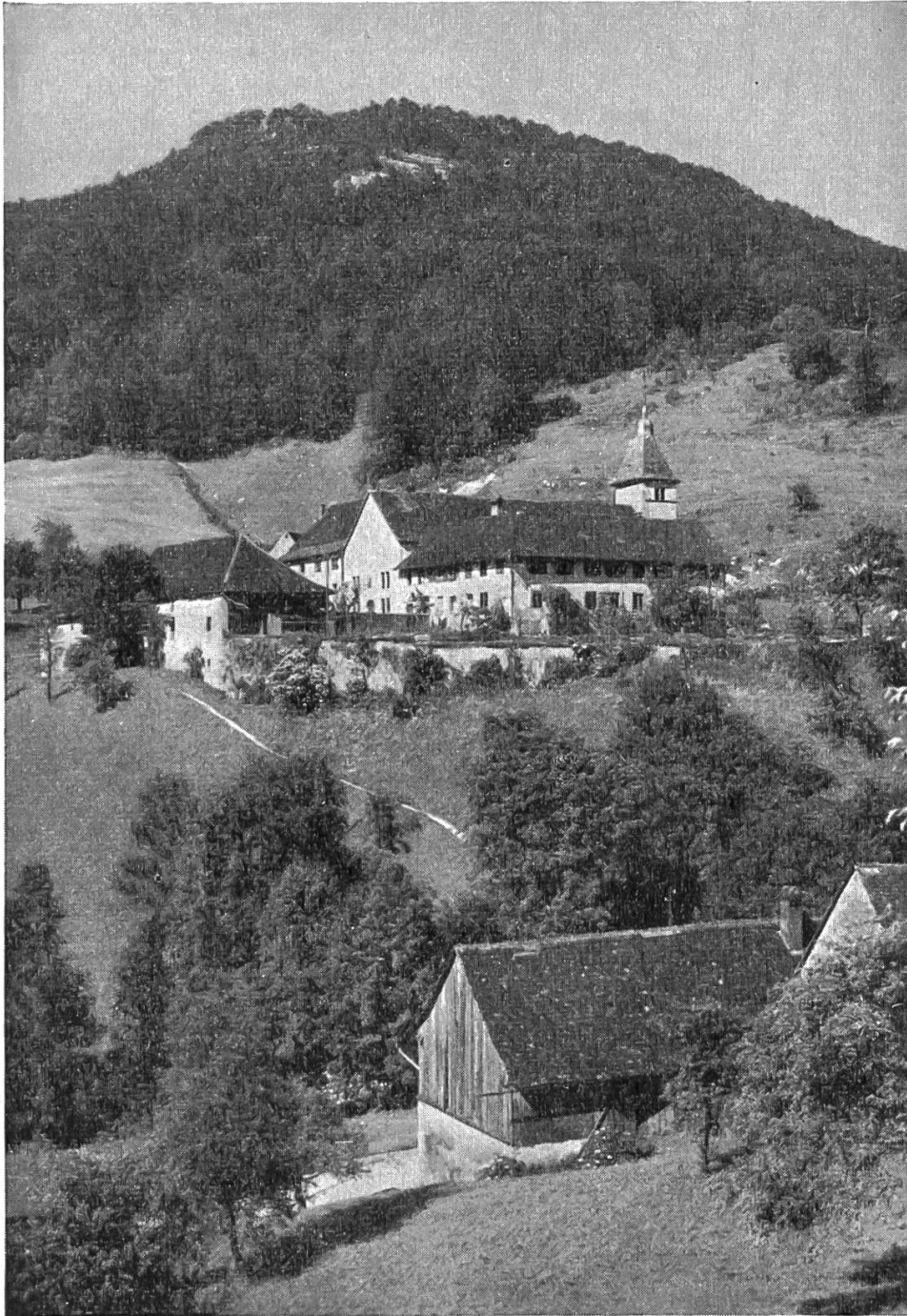
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. Urs Buri von Rheinau, Administrator von Beinwil 1622–1633

Von 1589 bis 1622 verwalteten Einsiedler Mönche das um die Mitte des 16. Jahrhunderts ausgestorbene Klösterchen Beinwil in vorbildlicher Weise und suchten ihm neues Leben zu geben. Als aber der letzte Administrator aus dem Finstern Wald, P. Maurus Hofmann, schon bald nach seiner Ankunft in Beinwil ernstlich erkrankte und sein Abt ihn im Juli 1622 auf den Rat der Ärzte abberufen musste, ohne ihm einen Nachfolger geben zu können, wandte sich der Rat von Solothurn als Kastvogt Beinwils an den Abt von Rheinau. Schon einmal, im Jahre 1614, nach dem Tode des ersten Einsiedler Administrators, des unvergesslichen P. Wolfgang Spiess, hatte Solothurn im Inselkloster am Rhein um einen Verwalter für das Jurakloster angehalten. Es hatte damals gehofft, den wegen Schwierigkeiten mit den protestantischen Zürichern zurückgetretenen Abt Ulrich Koch zu gewinnen, indem es ihm die Abtswürde von Beinwil anbot. Dieser war in der Tat in der Wengistadt kein Unbekannter. Hier hatte er nämlich vor seinem Eintritt in Rheinau 1599 bis 1601 als Stiftskaplan und Seelsorger an der dem St.-Ursenstift inkorporierten Wallfahrtskirche von Oberdorf und von 1601 bis 1604 als Leutpriester gewirkt und offenbar die beste Erinnerung zurückgelassen. Doch er schlug das ehrenhafte Angebot der Solothurner dankend aus, indem er ihnen schrieb: «Wenn ich hätte Abt sein wollen, hätte ich auf die Abtei nicht resigniert.»

Auch jetzt dachte Solothurn wieder an den resignierten Abt; vielleicht hoffte es, auf diesem Wege in Beinwil die seit fast hundert Jahren verwaiste Abtei am leichtesten wieder aufrichten zu können. Schon bald nach der überstürzten Abreise des kränklichen Administrators schilderte der Rat am 15. Juli 1622 Abt Eberhard von Rheinau den bedrückenden Zustand des Gotteshauses Beinwil, das vor wenigen Wochen zwei junge Konventualen durch den Tod verloren hatte und nun auch noch den Administrator wegen «Indisposition des Leibs» wegziehen lassen musste, so dass «die Novitzen daselbsten ohne Regenten trostloos verlassen» seien und die Haushaltung nicht nach Gebühr versehen werden könne. In Solothurn erinnere man sich, wie eifrig «der villwürdige, hochgelherte geistliche Herr Udalricus Koch, als er bei und umb uns gewohnt, die ihm



Südwestansicht des Klosters Beinwil

aufgelegten Ämter versähen, wie exemplarisch er gelebt und wie fürträffenlich in allem seinem thun und lassen er sich verhalten» habe. Deshalb sollte der Abt zur Rettung des Gotteshauses und der klösterlichen Disziplin den resignierten Prälaten mit einem andern Mönch nach Beinwil senden. Wäre Abt Eberhard oder sein Vorgänger damit nicht einverstanden, erbaten sich die Herren von Solothurn ihren Stadtbürger P. Urs Buri, den Pfarrer von Rheinau.

Abt Eberhard fürchtete, Einsiedeln könnte die Übernahme der Administration in Beinwil durch sein Gotteshaus ungern sehen und gab den Solothurner Boten eine abschlägige Antwort. Er zog aber sogleich durch seinen Prior bei dem in Baden zur Kur weilenden Einsiedler Fürsten die nötigen Erkundigungen ein. Dieser erklärte daraufhin dreimal, man habe Beinwil lediglich wegen Mangel an Leuten aufgeben müssen. Er würde es aber gerne sehen, wenn ein anderes Kloster der Kongregation Beinwil übernehme. Unterdessen hatte Solothurn ein entsprechendes Schreiben aus Einsiedeln erhalten, sandte am 23. Juli eine Abschrift davon nach Rheinau und bat unter Verzicht auf den Abt resignaten um P. Urs Buri und einen zweiten Konventualen. Doch die Antwort vom 28. Juli war wieder ablehnend, weil man den Pfarrer von Rheinau nicht gut entbehren könne. Indessen wollte Abt Eberhard die Angelegenheit reiflich überdenken und innert einem Monat endgültig entscheiden. Anfangs September, auf einer Äbteversammlung der Schweizerischen Benediktinerkongregation im Kloster Muri, ersuchte der den Schwarzen Mönchen sehr gewogene Nuntius Alexander Scappi auf Ersuchen der Solothurner den Rheinauer Prälaten um seine Zusage. Auch die Visitatoren ermutigten ihn dazu, so dass er sich nach längerem Widerstreben schliesslich zur Übernahme von Beinwil bereit erklärte. Am 15. September 1622 legte er seinen Entscheid dem Klosterkapitel vor und erlangte dessen Zustimmung. Die Äbte von St. Gallen und Muri, die an diesem Tage zur Visitation in Rheinau weilten, liessen die beiden für Beinwil bestimmten Mönche vor das Kapitel treten und empfahlen das Gotteshaus der wachsamsten Sorge des künftigen Administrators P. Urs Buri. Vier Tage später, am Fest des heiligen Januarius, nahm P. Urs mit seinem Mitarbeiter, dem Subdiakon Fr. Roman von Laufen, «mit jedermänigliches trauwren» Abschied von Rheinau, um sich in Begleitung des Priors, P. Mauritius Käfer, nach Solothurn zu begeben. Am 21. September kamen sie in der St.-Ursenstadt an und wurden am folgenden Tage dem Schultheissen Johann Georg Wagner vorgestellt. Der Rat hatte schon am 16. September Abt Eberhard gedankt und bezeichnete am 23. September als offiziellen Begleiter der beiden Rheinauer Konventualen nach Beinwil Gemeinmann Johann Gibelin, der sie «den Religiösen» präsentieren und diese zum schuldigen Gehorsam gegen ihren neuen Vorgesetzten anhalten sollte. Am Quatember-Samstag, den 24. September 1622, abends um 5 Uhr, kam die kleine Reisegesellschaft in Beinwil an, wo sie von Pater Viktor Schwaller, dem einzigen Professen, und den beiden Novizen, Viktor Vogelsang und Johann Heinrich Finck, mit Freude empfangen wurde. Zur Begrüssung des neuen Administrators hatten sich die zwei Vögte auf Thierstein und Gilgenberg sowie Junker Viktor vom Staal eingefunden. Der Prior, der seine beiden Mitbrüder in ihr neues Arbeitsfeld begleitet hatte, kehrte hierauf wieder nach Rheinau zurück.

Der neue Administrator, der am 26. Juli 1594 dem Urs Buri und dessen zweiter Frau, Katharina Rohrmann, in Solothurn geboren worden war und in der Taufe den Namen Jakob erhalten hatte, kannte das Benediktinerkloster seiner Heimat von Jugend auf. Sein Stiefbruder, Urs Buri, 16 Jahre älter, war ja Mönch von Beinwil gewesen. Dort hatte er am

2. Februar 1600 die Profess und 1602 die Primiz gefeiert. Im Jahre darauf wirkte er als Seelsorger der Klosterpfarrei Büsserach und in der Folge als Grosskellner des Gotteshauses. 1610 hatte ihn der Rat von Solothurn zum Pfarrer von Mariastein gewählt, wo er aber schon nach zwei Jahren starb. Durch ihn und vielleicht noch mehr durch seine eigene Mutter, die den ersten Einsiedler Administrator P. Wolfgang Spiess und dessen Mitbrüder und Diener, «die gar oft und dick durch das Jahr bey ihnen eingekehrt» waren, «mit schlechter deren vergeltus beherberget» hatte, war Jakob mit dem Jurakloster und seinen Mönchen schon in jungen Jahren bekannt geworden. Das Beispiel seines Bruders im Mönchsgewand mag auch für ihn wegweisend gewesen sein. Doch folgte er ihm begreiflicherweise nicht in das kleine Beinwil, das für zwei Brüder wohl zu eng gewesen wäre, sondern trat 1610 in Rheinau in die Klosterschule ein. Schon im nächsten Januar bat er dort um das Ordenskleid. Da er während des Noviziates an der Pest erkrankte, konnte er erst am 1. Juli 1612 seine Profess feiern, wobei er den Namen Urs zum Andenken an seinen kurz zuvor verstorbenen Stiefbruder erhielt. Der neuerwählte Abt, Eberhard von Bernhausen, sandte ihn 1613 mit andern Mitbrüdern an die Universität der Jesuiten nach Dillingen. Nach vierjährigem Studium erwarb sich der junge Mönch im August 1617 den Magistergrad in der Philosophie. Da er sich offenbar für die theologischen Studien weniger eignete (*Rediit Dilinga ad subtiliores tractatus minus perspicax*), kehrte er, nachdem er noch in Augsburg zum Subdiakon und Diakon geweiht worden war, wieder in seine Abtei zurück. In der Folge scheint sich Frater Urs ausser den notwendigen theologischen Studien auch humanistischen Fächern, besonders der lateinischen Sprache und der Rhetorik, gewidmet zu haben, wie zwei Handschriften aus dieser Zeit vermuten lassen. Am 13. März 1619 wurde er in Meersburg zum Priester geweiht und noch im selben Jahr von seinem Abt zum Pfarrer von Rheinau ernannt. Als solcher bekam er den Ruf aus seiner Vaterstadt, sich des verlassenen Klösterchens Beinwil anzunehmen. Gerade leicht mochte es ihm nicht gefallen sein, sein so schwieriges Amt im Alter von erst 28 Jahren auf sich zu nehmen. Sein Bruder Konrad, damals Leutpriester und Chorherr am St.-Ursenstift, glaubte wenigstens zu wissen, dass die Anfrage der Solothurner im Begriffe war, seinem Bruder die Herzensruhe zu rauben. Er schrieb ihm deshalb einen aufmunternden Brief, in dem er den an seinen Bruder gerichteten Ruf der Solothurner Herren als angemessen und nützlich, ja, als notwendig hinstellte und ihn bat: «Vertreibe wie der Patriarch Abraham die Fliegen, die dich bei deinem geistigen Opfer belästigen! Erwäge das Wort: Gütig ist der Herr, der uns oft nicht das Angenehme, das wir gern hätten und uns dargeboten wird, gewährt, damit er uns das zuteilen kann, was wir lieber haben und was leichter zum Heile führt.» Er wies auch den Abt auf die Folgen des Rheinauer Entscheides hin. Im Falle der Abweisung würde das Kloster Beinwil mit päpstlicher Dispens in ein anderes frommes Werk, eine Schule, Armenanstalt oder ein Jesuitenkollegium, umgewandelt werden. Andernfalls aber werde Rheinau an Solothurn einen hochherzigen Freund finden: «Glücklich ist, wer einen edlen Freund besitzt!» Diese brüderliche Ermunterung mag P. Urs

die Übernahme der schweren, aber verdienstvollen Aufgabe erleichtert haben, einer Aufgabe, die schliesslich zur Ehre Gottes und zur Neubelebung des Benediktinertums in seiner Heimat gereichen sollte.

Der neue Administrator nahm sich gleich mit allem Eifer des armseligen Klösterchens an. Doch schon bald kam es zu unangenehmen Differenzen mit dem Bischof von Basel wegen der Seelsorge in den Klosterpfarreien und der Jurisdiktion, die ihm dieser nur auf Grund eines Examens gewähren wollte. Auch die Beinwiler Mönche widersetzten sich dem neuen Obern «mit unbescheiden Worten». Doch der Solothurner Rat liess ihnen einen scharfen Verweis zukommen und ermunterte den Administrator, nicht kleinmütig zu werden «in ansächen, dass omne principium durum». Vor allem lag P. Urs die Einführung eines geordneten Klosterlebens am Herzen. Treu dem Worte der Regel, dem Gottesdienste nichts vorzuziehen (Kap. 43), ordnete er als erstes das gemeinsame Chorgebet an. Es folgte die Einführung des Regulartisches mit der üblichen Lesung und des Silentiums, besonders in der Nacht. Mit Beginn des Jahres 1623 führte der Administrator die tägliche Kapitelsversammlung (nach der Prim) ein, in der er besonders Bestimmungen zur regulären Disziplin erliess, so dass das klösterliche Leben in Beinwil mehr und mehr Gestalt annahm. Dem gleichen Zwecke sollten auch die Statuten dienen, die P. Urs im Januar 1625 erliess und die in 21 Kapiteln eine ins Einzelne gehende klösterliche Haus- und Tagesordnung enthalten.

Die Erneuerung des Klosters Beinwil war somit auf gutem Wege. Sollte sie aber bleibenden Erfolg haben, musste der Konvent auch zahlenmässig erstarken. P. Urs hatte die Genugtuung, mehrere junge und verheissungsvolle Mitglieder aufnehmen und durch die Profess dem Gotteshaus einverleiben zu können. Aus ihnen konnte nach seinem Tode sein Nachfolger gewählt werden. Auch der wirtschaftlichen Sicherstellung Beinwils wandte der Administrator seine Sorge zu. Er liess die zum Teil in Vergessenheit geratenen Zins- und Zehntrechte neu aufzeichnen und das neue Urbar von der Regierung bestätigen. Er suchte ferner dem Gotteshaus eine neue und bessere Zukunft zu schaffen, indem er sich um dessen Verlegung bemühte, die schon sein Vorgänger aus Einsiedeln angestrebt hatte. Aber auch ihm blieb der Erfolg versagt. In vorzüglicher Weise betrieb er den Anschluss seines Klosters an die Schweizerische Benediktinerkongregation, die 1602 gegründet worden war. Sie sollte dem wiederauflebenden Gotteshaus einen festen Rückhalt bieten. Schon kurz nach seiner Ankunft in Beinwil hatte er dem Rat von Solothurn seinen Willen bekanntgegeben, seine in der Seelsorge stehenden Religiosen nicht an das Ruralkapitel zu senden, weil dies im Orden und besonders in «der helvetischen benedictinischen Congregation», in die sie «in kurzem verhoffen uffgenommen zu wärden», nie Brauch gewesen sei. Trotzdem seine Bemühungen in dieser Richtung vom Nuntius und auch vom Rat unterstützt wurden, führten sie zu seinen Lebzeiten nicht mehr zum Ziele.

Unerwartet und viel zu früh nach menschlichem Ermessen klopfte der Tod an die Zellentür des Administrators. P. Urs stand erst im 39. Lebens-

jahr, in der Blüte des Lebens. Zehneinhalb Jahre, die allerdings doppelt zählten, ausgefüllt mit Sorgen und Enttäuschungen, aber auch mit Hoffnungen und Freuden, hatten die Lebenskraft des Verwalters frühzeitig gebrochen. Am Montag nach dem Guthirt-Sonntag, an dem er vor drei Jahren zum letzten Male in Rheinau gepredigt hatte, am 11. April 1633, gab er seine Seele dem Schöpfer zurück. Seinen Leib bestatteten die Mitbrüder an einem Ehrenplatz, in der Klosterkirche in der Nähe des Hochaltars.

Die Misserfolge, die Administrator Buri in Beinwil erlebte — denken wir an seine grossen Pläne der Verlegung des Gotteshauses und der Aufnahme in die Kongregation, die er beide, trotz seiner vielfältigen Bemühungen scheitern sah —, vermögen die Bedeutung seines Werkes nicht zu schmälern. Nur um so verdienstlicher erscheint sein Ausharren im armen Jurakloster und um so grösser sein stilles Wirken in der Abgeschiedenheit des Lüsseltales. Seine Arbeit und seine Mühen waren in der Tat nicht umsonst; sie trugen reiche Früchte. Ein neuer, lebenskräftiger Konvent war unter seiner Leitung herangewachsen und konnte sich, 109 Jahre nach dem Tode des letzten Beinwiler Abtes, aus den eigenen Reihen einen Vorsteher bestellen, Abt Fintan Kieffer, dem es vergönnt sein sollte, die unerfüllten Pläne des letzten Administrators zu verwirklichen und zu ernten, was ein anderer gesät hatte. Was die Mitbrüder als Ausdruck ihrer Dankbarkeit auf das Grab des verdienten Rheinauer Mönches schrieben, stellt ihm das beste Zeugnis aus, nennt es ihn doch einen Nachahmer Christi:

«Dieser Förderer des Friedens und Freund des Gottdienens hat den Namen eines *Guten Hirten* wahrlich verdient!»

P. Mauritius Fürst, OSB

*Und ob auch schon tut sausen
der Wind auf diesem Meer
Ob schon die Wellen brausen
rund um mein Schifflin her,
Will ich doch nicht verzagen,
Gott wird mein Helfer sein,
Den Anker will ich schlagen
zu seinem Herzen ein.*

Friedrich von Spee (1591—1635)